

[177]

Dritter Tag:**Götterdämmerung.**

 Personen.

Siegfried.

Gunther.

Hagen.

Alberich.

Brünnhilde.

Gutrune.

Waltraute.

Die Nornen.

Die Rheintöchter.

Mannen. Frauen.

Vorspiel.

 Auf dem Walkürenfelsen.

(Die Scene ist dieselbe wie am Schlusse des zweiten Tages. – Nacht. Aus der Tiefe des Hintergrundes leuchtet Feuerschein auf.)

Die drei Nornen.

(Hohe Frauengestalten in langen, dunklen und schleierartigen Faltengewändern. Die erste [älteste] lagert im Vordergrund rechts unter der breitästigen Tanne; die zweite [jüngere] ist an einer Steinbank vor dem Felsengemache hingestreckt; die dritte [jüngste] sitzt in der Mitte des Hintergrundes auf einem Felssteine des Höhensaumes. – Eine Zeit lang herrscht düsteres Schweigen.)

Die erste Norn

(ohne sich zu bewegen).

Welch' Licht leuchtet dort?

Die zweite.

Dämmert der Tag schon auf?

[178]

Die dritte.

Loge's Heer
umlodert feurig den Fels.
Noch ist's Nacht:
was spinnen und singen wir nicht?

Die zweite

(zur ersten).

Wollen wir singen und spinnen,
woran spann'st du das Seil?

Die erste Norn

(erhebt sich und knüpft während ihres Gesanges ein goldenes Seil mit dem einen Ende an einen Ast der Tanne).

So gut und schlimm es geh',
schling' ich das Seil, und singe. –

An der Welt-Esche
wob ich einst,
da groß und stark
dem Stamm entgrünte
weihlicher Äste Wald;
im kühlen Schatten
schäumt' ein Quell,
Weisheit raunend
rann sein Gewell':
da sang ich heiligen Sinn. –

Ein kühner Gott
trat zum Trunk an den Quell;
seiner Augen eines
zahlt' er als ewigen Zoll:
von der Welt-Esche
brach da Wotan einen Ast;
eines Speeres Schaft
entschnitt der Starke dem Stamm. –

In langer Zeiten Lauf
zehrte die Wunde den Wald;
falb fielen die Blätter,
dürre darbt der Baum:

[179]

traurig versiegte
des Quells Trank;
trüben Sinnes
ward mein Sang.
Doch web' ich heut'

an der Welt-Esche nicht mehr,
 muß mir die Tanne
 taugen zu fesseln das Seil:
 singe, Schwester, –
 – dir schwing' ich's zu –
 weißt du wie das ward?

Die zweite Norn

(während sie das zugeworfene Seil um einen hervorspringenden Felsstein am Eingange des Gemaches windet).

Treu berath'ner
 Verträge Runen
 schnitt Wotan
 in des Speeres Schaft:
 den hielt er als Haft der Welt.
 Ein kühner Held
 zerhieb im Kampfe den Speer;
 in Trümmern sprang
 der Verträge heiliger Haft. –
 Da hieß Wotan
 Walhall's Helden
 der Welt-Esche
 welches Geäst
 mit dem Stamm in Stücke zu fällen:
 die Esche sank;
 ewig versiegte der Quell! –
 Fess'le ich heut'
 an dem scharfen Fels das Seil:
 singe, Schwester,
 – dir schwing' ich's zu –
 weißt du wie das wird?

Die dritte Norn

(das Seil empfangend und dessen Ende hinter sich werfend).

Es ragt die Burg,
 von Riesen gebaut:

[180]

mit der Götter und Helden
 heiliger Sippe
 sitzt dort Wotan im Saal.
 Gehau'ner Scheite
 hohe Schicht
 ragt zu Hauf'
 rings um die Halle:
 die Welt-Esche war dieß sonst!
 Brennt das Holz
 heilig brünstig und hell,
 sengt die Gluth
 sehrend den glänzenden Saal:
 der ewigen Götter Ende
 dämmert ewig da auf. –

Wisset ihr noch,
 so windet von neuem das Seil;
 von Norden wieder
 werf' ich's dir nach:
 spinne, Schwester, und singe!

(Sie hat das Seil der zweiten, diese es wieder der ersten Norn zugeworfen.)

Die erste Norn

(löst das Seil vom Zweige, und knüpft es während des folgenden Gesanges wieder an einen andern Ast).

Dämmert der Tag?
 oder leuchtet die Lohe?
 Getrübt trügt sich mein Blick;
 nicht hell eracht' ich
 das heilig Alte,
 da Loge einst
 brannte in lichter Brunst: –
 weißt du was aus ihm ward?

Die zweite Norn

(das zugeworfene Seil wieder um den Stein windend).

Durch des Speeres Zauber
 zähmte ihn Wotan;
 Rätthe raunt' er dem Gott:
 an des Schaftes Runen,
 frei sich zu rathen,
 nagte zehrend sein Zahn.

[181]

Da mit des Speeres
 zwingender Spitze
 bannte ihn Wotan,
 Brünnhilde's Fels zu umbrennen: –
 weißt du was aus ihm wird?

Die dritte Norn

(das zugeschwungene Seil wieder hinter sich werfend).

Des zerschlag'nen Speeres
 stechende Splitter
 taucht einst Wotan
 dem Brünstigen tief in die Brust:
 zehrender Brand
 zündet da auf;
 den wirft der Gott
 in der Welt-Esche
 zu Hauf' geschichtete Scheite. –
 Wollt ihr wissen
 wann das wird,
 schwingt mir, Schwestern, das Seil!

(Sie wirft das Seil der zweiten, diese es wieder der ersten zu.)

Die erste Norn

(das Seil von neuem anknüpfend).

Die Nacht weicht;
 nichts mehr gewahr' ich:
 des Seiles Fäden
 find' ich nicht mehr;
 verflochten ist das Geflecht.
 Ein wüstes Gesicht
 wirrt mir wüthend den Sinn: –
 das Rheingold
 raubte Alberich einst:
 weißt du was aus ihm ward?

Die zweite Norn

(mit mühevoller Hast das Seil um den Stein windend).

Des Steines Schärfe
 schnitt in das Seil;
 nicht fest spannt mehr
 der Fäden Gespinnst:

[182]

verwirrt ist das Geweb'.
 Aus Neid und Noth
 ragt mir des Niblungen Ring: –
 ein rächender Fluch
 nagt meiner Fäden Geflecht:
 weißt du was daraus wird?

Die dritte Norn

(das zugeworfene Seil hastig fassend).

Zu locker das Seil!
 Mir langt es nicht:
 soll ich nach Norden
 neigen das Ende,
 straffer sei es gestreckt!

(Sie zieht gewaltsam das Seil an: es reißt in der Mitte.)

Die zweite.

Es riß!

Die dritte.

Es riß!

Die erste.

Es riß!

*(Erschreckt sind die drei Nornen aufgefahren und nach der Mitte der Bühne
 zusammengetreten: sie fassen die Stücken des zerrissenen Seiles und binden damit ihre
 Leiber an einander.)*

Die drei Nornen.

Zu End' ewiges Wissen!
 Der Welt melden
 Weise nichts mehr: –
 hinab zur Mutter, hinab!

(Sie verschwinden.)

*(Der Tag, der zuletzt immer heller gedämmt, bricht vollends ganz an, und dämpft den
 Feuerschein in der Tiefe.)*

Siegfried und Brünnhilde

(treten aus dem Steingemache auf. Siegfried ist in vollen Waffen, Brünnhilde führt ihr Roß am Zaume).

Brünnhilde.

Zu neuen Thaten,
theurer Helde,
wie liebt' ich dich –
ließ' ich dich nicht?

[183]

Ein einzig Sorgen
macht mich säumen:
daß dir zu wenig
mein Werth gewann!

Was Götter mich wiesen,
gab ich dir:
heiliger Runen
reichen Hort;
doch meiner Stärke
magdlichen Stamm
nahm mir der Held,
dem ich nun mich neige.

Des Wissens bar –
doch des Wunsches voll;
an Liebe reich –
doch ledig der Kraft:
mög'st du die Arme
nicht verachten,
die dir nur gönnen –
nicht geben mehr kann!

Siegfried.

Mehr gab'st du, Wunderfrau,
als ich zu wahren weiß:
nicht zürne, wenn dein Lehren
mich unbelehret ließ!
Ein Wissen doch wahr' ich wohl:
daß mir Brünnhilde lebt;
eine Lehre lernt' ich leicht:
Brünnhilde's zu gedenken!

Brünnhilde.

Willst du mir Minne schenken,
gedenke deiner nur,
gedenke deiner Thaten!
Gedenke des wilden Feuers,
das furchtlos du durchschrittst,
da den Fels es rings umbrann –

[184]

Siegfried.

Brünnhilde zu gewinnen!

Brünnhilde.

Gedenk' der beschildeten Frau,
 die in tiefem Schlaf du fandest,
 der den festen Helm du erbrach'st –

Siegfried.

Brünnhilde zu erwecken!

Brünnhilde.

Gedenk' der Eide,
 die uns einen;
 gedenk' der Treue,
 die wir tragen;
 gedenk' der Liebe,
 der wir leben:
 Brünnhilde brennt dann ewig
 heilig dir in der Brust! –

Siegfried.

Lass' ich, Liebste, dich hier
 in der Lohe heiliger Hut,
 zum Tausche deiner Runen
 reich' ich dir diesen Ring.
 Was der Thaten je ich schuf,
 dess' Tugend schließt er ein;
 ich erschlug einen wilden Wurm,
 der grimmig lang' ihn bewacht.
 Nun wahre du seine Kraft
 als Weihe-Gruß meiner Treu'!

Brünnhilde.

Ihn geiz' ich als einziges Gut:
 für den Ring nun nimm auch mein Roß! –
 Ging sein Lauf mit mir
 einst kühn durch die Lüfte –
 mit mir
 verlor es die mächt'ge Art;
 über Wolken hin

[185]

auf blitzenden Wettern
 nicht mehr
 schwingt es sich muthig des Weg's.
 Doch wohin du ihn führ'st
 – sei es durch's Feuer –
 grauenlos folgt dir Grane;
 denn dir, o Helde,
 soll er gehorchen!
 Du hüt' ihn wohl;
 er hört dein Wort; –

o bringe Grane
oft Brünnhilde's Gruß!

Siegfried.

Durch deine Tugend allein
soll so ich Thaten noch wirken?
Meine Kämpfe kiesest du,
meine Siege kehren zu dir?
Auf deines Rosses Rücken,
in deines Schildes Schirm
nicht Siegfried acht' ich mich mehr:
ich bin nur Brünnhilde's Arm.

Brünnhilde.

O wär Brünnhild' deine Seele!

Siegfried.

Durch sie entbrennt mir der Muth.

Brünnhilde.

So wär'st du Siegfried und Brünnhilde.

Siegfried.

Wo ich bin, bergen sich beide.

Brünnhilde.

So verödet mein Felsensaal?

Siegfried.

Vereint faßt er uns zwei.

Brünnhilde.

O heilige Götter,
hehre Geschlechter!

[186]

Weidet eu'r Aug'
an dem weihvollen Paar!
Getrennt – wer mag es scheiden?
Geschieden – trennt es sich nie!

Siegfried.

Heil dir, Brünnhild',
prangender Stern!
Heil, strahlende Liebe!

Brünnhilde.

Heil dir, Siegfried,
siegender Stern!
Heil, strahlendes Leben!

Beide.

Heil! Heil!

(Siegfried leitet das Roß den Felsen hinab; Brünnhilde blickt ihm vom Höhensaume lange entzückt nach. Aus der Tiefe hört man Siegfried's Horn munter ertönen. – Der Vorhang fällt.)

Erster Aufzug.

Die Halle der Gibichungen am Rhein.

(Sie ist dem Hintergrunde zu ganz offen; diesen nimmt ein freier Uferraum bis zum Flusse hin ein; felsige Anhöhen umgränzen den Raum.)

Gunther, Hagen und Guttrune

(Gunther und Guttrune auf dem Hochsitze, vor dem ein Tisch mit Trinkgeräth steht; Hagen sitzt davor.)

Gunther.

Nun hör', Hagen!
Sage mir, Held:
sitz' ich selig am Rhein,
Gunther zu Gibich's Ruhm?

Hagen.

Dich ächt genannten
acht' ich zu neiden:
Die beid' uns Brüder gebar,
Frau Grimhild' hieß mich's begreifen.

[187]

Gunther.

Dich neide ich:
nicht neide mich du!
Erbt' ich Erstlingsart,
Weisheit ward dir allein:
Halbbrüder-Zwist
bezwang sich nie besser;
deinem Rath nur red' ich Lob,
frag' ich dich nach meinem Ruhm.

Hagen.

So schelt' ich den Rath,
da schlecht noch dein Ruhm:
denn hohe Güter weiß ich,
die der Gibichung noch nicht gewann.

Gunther.

Verschwieg'st du sie,
so schelte auch ich.

Hagen.

In sommerlich reifer Stärke
seh' ich Gibich's Stamm,
dich, Gunther, unbeweibt,
dich, Gutrun', ohne Mann.

Gunther.

Wen rath'st du nun zu frei'n,
daß uns'rem Ruhm' es fromm'?

Hagen.

Ein Weib weiß ich,
das hehrste der Welt: –

auf Felsen hoch ihr Sitz;
 ein Feuer umbrennt ihren Saal:
 nur wer durch das Feuer bricht,
 darf Brünnhilde's Freier sein.

Gunther.

Vermag das mein Muth zu besteh'n?

Hagen.

Einem Stärk'ren noch ist's nur bestimmt.

[188]

Gunther.

Wer ist der Streitlichste Mann?

Hagen.

Siegfried, der Wälsungen Sproß:
 der ist der stärkste Held.
 Ein Zwillingpaar,
 von Liebe bezwungen,
 Siegmund und Sieglinde
 zeugten den ächtesten Sohn:
 der im Walde mächtig erwuchs,
 den wünsch' ich Gutrun' zum Mann.

Gutrune.

Welche That schuf er so tapfer,
 daß als herrlichster Held er genannt?

Hagen.

Vor Neidhöhle
 den Niblungenhort
 bewachte ein ries'ger Wurm:
 Siegfried schloß ihm
 den freislichen Schlund,
 erschlug ihn mit siegendem Schwert.
 Solch' ungeheurer That
 enttagte des Helden Ruhm.

Gunther.

Von dem Niblungenhort vernahm ich:
 er wahrt den neidlichsten Schatz?

Hagen.

Wer wohl ihn zu nützen wüßt',
 dem neigte sich wahrlich die Welt.

Gunther.

Und Siegfried hat ihn erkämpft?

Hagen.

Knecht sind die Niblungen ihm.

Gunther.

Und Brünnhild' gewänne nur er?

[189]

Hagen.

Keinem and'ren wiche die Brunst.

Gunther

(unwillig sich vom Sitze erhebend.)

Wie weck'st du Zweifel und Zwist!
Was ich nicht zwingen soll,
danach zu verlangen
mach'st du mir Lust?

Hagen.

Brächte Siegfried
die Braut dir heim,
wär' dann Brünnhild' nicht dein?

Gunther

(bewegt in der Halle auf und ab schreitend.)

Was zwänge den frohen Mann,
für mich die Maid zu frei'n?

Hagen.

Ihn zwänge bald deine Bitte,
bänd' ihn Gutrun' zuvor.

Gutrune.

Du Spötter, böser Hagen!
Wie sollt' ich Siegfried binden?
Ist er der herrlichste
Held der Welt,
der Erde holdeste Frauen
friedeten längst ihn schon.

Hagen.

Gedenk' des Trankes im Schrein;
vertrau' mir, der ihn gewann:
den Helden, dess' du verlang'st,
bindet er liebend an dich.
Träte nun Siegfried ein,
genöss' er des würzigen Trankes,
daß vor dir ein Weib er ersah,
daß je ein Weib ihm genaht –
vergessen müßt' er dess' ganz. –
Nun redet: –
wie dünkt euch Hagen's Rath?

[190]

Gunther

(der wieder an den Tisch getreten und, auf ihn gelehnt, aufmerksam zugehört hat).

Gepriesen sei Grimhild',
die uns den Bruder gab!

Gutrune.

Möcht' ich Siegfried je erseh'n!

Gunther.

Wie suchten wir ihn auf?

Hagen.

Jagt er auf Thaten
wonnig umher,
zum engen Tann

wird ihm die Welt:
wohl stürmt er in rastloser Jagd
auch zu Gibich's Strand an den Rhein.

Gunther.

Willkommen hieß' ich ihn gern.
(Siegfried's Horn läßt sich von ferne vernehmen. – Sie lauschen.)
Vom Rhein her tönt das Horn.

Hagen

(ist an das Ufer gegangen, späht den Fluß hinab und ruft zurück).
In einem Nachen Held und Roß:
der bläs't so munter das Horn. –

Ein gemächlicher Schlag
wie von müss'ger Hand
treibt jach den Kahn
gegen den Strom;
so rüstiger Kraft
in des Ruders Schwung
rühmt sich nur der,
der den Wurm erschlug: –
Siegfried ist's, sicher kein and'rer!

Gunther.

Jagt er vorbei?

[191]

Hagen

(durch die hohlen Hände nach dem Flusse zu rufend).
Hoiho! Wohin,
du heit'rer Held?

Siegfried's Stimme

(aus der Ferne, vom Flusse her).
Zu Gibich's starkem Sohne.

Hagen.

In seine Halle entbiet' ich dich:
hieher! hier lege an!
Heil Siegfried! theurer Held.

Siegfried

(legt an).
(Gunther ist zu Hagen an das Ufer getreten. Gutrune erblickt Siegfried vom Hochsitze aus, heftet eine Zeit lang in freudiger Überraschung den Blick auf ihn, und als die Männer dann näher zur Halle schreiten, entfernt sie sich, in sichtbarer Verwirrung, nach links durch eine Thür in ihr Gemach.)

Siegfried

(der sein Roß an das Land geführt, und jetzt ruhig an ihm lehnt).
Wer ist Gibich's Sohn?

Gunther.

Gunther, ich, den du such'st.

Siegfried.

Dich hört' ich rühmen
weit am Rhein;
nun ficht mit mir,
oder sei mein Freund!

Gunther.

Lass' den Kampf:
sei willkommen!

Siegfried.

Wo berg' ich mein Roß?

Hagen.

Ich biet' ihm Rast.

[192]

Siegfried.

Du riefst mich Siegfried:
sah'st du mich schon?

Hagen.

Ich kannte dich nur
an deiner Kraft.

Siegfried.

Wohl hüte mir Grane!
Du hieltest nie
von edlerer Zucht
am Zaume ein Roß.

*(Hagen führt das Roß rechts hinter die Halle ab, und kehrt bald darauf wieder zurück.
Gunther schreitet mit Siegfried in die Halle vor.)*

Gunther.

Begrüße froh, o Held,
die Halle meines Vaters;
wohin du schreitest,
was du sieh'st,
das achte nun dein Eigen:
dein ist mein Erbe,
Land und Leute –
hilf, mein Leib, meinem Eide!
mich selbst geb' ich zum Mann.

Siegfried.

Nicht Land noch Leute biet' ich,
noch Vaters Haus und Hof:
einzig erbt' ich
den eig'nen Leib;
lebend zehr' ich den auf.
Nur ein Schwert hab' ich,
selbst geschmiedet –
hilf, mein Schwert, meinem Eide! –
das biet' ich mit mir zum Bund.

Hagen

(hinter ihnen stehend).

Doch des Niblungen-Hortes

nennt die Märe dich Herrn?

[193]

Siegfried.

Des Schatzes vergaß ich fast:
so schätz' ich sein müß'ges Gut!
In einer Höhle ließ ich's liegen,
wo ein Wurm es einst bewacht.

Hagen.

Und nichts entnahm'st du ihm?

Siegfried

(auf das stählerne Netzgewirk deutend, das er im Gürtel hängen hat).

Dieß Gewirk, unkund seiner Kraft.

Hagen.

Den Tarnhelm kenn' ich,
der Niblungen künstliches Werk:
er taugt, bedeckt er dein Haupt,
dir zu tauschen jede Gestalt;
verlangt dich's an fernsten Ort,
er entführt flugs dich dahin. –
Sonst nichts entnahm'st du dem Hort?

Siegfried.

Einen Ring.

Hagen.

Den hütest du wohl?

Siegfried.

Den hütet ein hehres Weib.

Hagen

(für sich).

Brünnhilde! ...

Gunther.

Nicht, Siegfried, sollst du mir tauschen:
Tand gäb' ich für dein Geschmeid',
nähm'st all' mein Gut du dafür!
Ohn' Entgelt dien' ich dir gern.

(Hagen ist zu Gutrune's Thüre gegangen, und öffnet sie jetzt. Gutrune tritt heraus: sie trägt ein gefülltes Trinkhorn, und naht damit Siegfried.)

[194]

Gutrune.

Willkommen, Gast,
in Gibich's Haus!
Seine Tochter reicht dir den Trank.

Siegfried

(neigt sich ihr freundlich, und ergreift das Horn; er hält es gedankenvoll vor sich hin und sagt leise).

Vergäß' ich alles
was du gab'st,
von einer Lehre

lass' ich nie: –
den ersten Trunk
zu treuer Minne,
Brünnhilde, bring' ich dir!!

(Er trinkt, und reicht das Horn Gutrune zurück, welche, verschämt und verwirrt, ihre Augen vor ihm niederschlägt.)

Siegfried

(mit schnell entbrannter Leidenschaft den Blick auf sie heftend).

Die so mit dem Blitz
den Blick du mir seng'st,
was senk'st du dein Auge vor mir?

Gutrune

(schlägt, erröthend, das Auge zu ihm auf).

Siegfried.

Ha, schönstes Weib!
Schließe den Blick!
Das Herz in der Brust
brennt mir sein Strahl:
zu feurigen Strömen fühl' ich
zehrend ihn zünden mein Blut!

(Mit bebender Stimme.)

Gunther – wie heißt deine Schwester?

Gunther.

Gutrune.

Siegfried.

Sind's gute Runen,
die ihrem Aug' ich entrathe? –

(Er faßt Gutrune mit feurigem Ungestüm bei der Hand.)

[195]

Deinem Bruder bot ich mich zum Mann;
der stolze schlug mich aus: –
trüg'st du, wie er, mir Übermuth,
böt' ich mich dir zum Bund?

Gutrune

(neigt demüthig das Haupt, und mit einer Gebärde, als fühle sie sich seiner nicht werth, verläßt sie wankenden Schrittes wieder die Halle).

Siegfried

(blickt ihr, wie fest gezaubert, nach, von Hagen und Gunther aufmerksam beobachtet, dann, ohne sich umzuwenden, fragt er):

Hast du, Gunther, ein Weib?

Gunther.

Nicht freit' ich noch,
und einer Frau
soll ich mich schwerlich freu'n!
Auf eine setzt' ich den Sinn,
die kein Rath je mir erringt.

Siegfried

(lebhaft sich zu ihm wendend).

Was wär' dir versagt,

steh' ich dir bei?

Gunther.

Auf Felsen hoch ihr Sitz;
ein Feuer umbrennt den Saal –

Siegfried

(verwundert, und wie um eines längst Vergessenen sich zu entsinnen, wiederholt leise):

„Auf Felsen hoch ihr Sitz;
ein Feuer umbrennt den Saal“..?

Gunther.

Nur wer durch das Feuer bricht –

Siegfried

(hastig einfallend und schnell nachlassend).

„Nur wer durch das Feuer bricht“..?

Gunther.

– darf Brünnhilde's Freier sein.

[196]

Siegfried

(drückt durch eine schweigende Gebärde aus, daß bei Nennung von Brünnhilde's Namen die Erinnerung ihm vollends ganz schwindet).

Gunther.

Nun darf ich den Fels nicht erklimmen;
das Feuer verglimmt mir nie!

Siegfried

(heftig auffahrend).

Ich – fürchte kein Feuer:
für dich frei' ich die Frau:
denn dein Mann bin ich,
und mein Muth ist dein –
erwerb' ich Gutrun' zum Weib.

Gunther.

Gutrune gönn' ich dir gern.

Siegfried.

Brünnhilde bringe ich dir.

Gunther.

Wie willst du sie täuschen?

Siegfried.

Durch des Tarnhelm's Trug
tausch' ich mir deine Gestalt.

Gunther.

So stelle Eide zum Schwur!

Siegfried.

Blut-Brüderschaft
schwöre ein Eid!

(Hagen füllt ein Trinkhorn mit frischem Wein; Siegfried und Gunther ritzen sich mit ihren Schwertern die Arme, und halten diese einen Augenblick über das Trinkhorn.)

Siegfried und Gunther.

Blühenden Lebens
labendes Blut
träufelt' ich in den Trank:

bruder-brünstig
muthig gemischt,

[197]

blüht im Trank unser Blut.
Treue trink' ich dem Freund:
froh und frei
entblühe dem Bund
Blut-Brüderschaft heut'!
Bricht ein Bruder den Bund,
trügt den treuen der Freund:
was in Tropfen hold
heute wir tranken,
in Strahlen ström' es dahin,
fromme Sühne dem Freund!
So – biet' ich den Bund:
so – trink' ich dir Treu'!

(Sie trinken nach einander, jeder zur Hälfte; dann zerschlägt Hagen, der während des Schwures zur Seite gelehnt, mit seinem Schwerte das Horn. Siegfried und Gunther reichen sich die Hände.)

Siegfried

(zu Hagen).

Was nahm'st du am Eide nicht Theil?

Hagen.

Mein Blut verdärb' euch den Trank!
Nicht fließt mir's ächt
und edel wie euch;
störrisch und kalt
stockt's in mir;
nicht will's die Wange mir röthen.
D'rum bleib' ich fern
vom feurigen Bund.

Gunther.

Lass' den unfrohen Mann!

Siegfried.

Frisch auf die Fahrt!
Dort liegt mein Schiff;
schnell führ' es zum Felsen:
eine Nacht am Ufer
harr'st du im Nachen:
die Frau fährt'st du dann heim.

[198]

Gunther.

Ratest du nicht zuvor?

Siegfried.

Um die Rückkehr ist's mir jach.

(Er geht zum Ufer.)

Gunther.

Du Hagen, bewache die Halle!
(Er folgt Siegfried.)
(Gutrune erscheint an der Thüre ihres Gemaches.)

Gutrune.

Wohin eilen die Schnellen?

Hagen.

Zu Schiff, Brünnhild' zu frei'n.

Gutrune.

Siegfried?

Hagen.

Sieh', wie's ihn treibt,
zum Weib dich zu gewinnen!

(Er setzt sich mit Speer und Schild vor der Halle nieder. Siegfried und Gunther fahren ab.)

Gutrune.

Siegfried – mein!

(Sie geht, lebhaft erregt, in ihr Gemach zurück.)

Hagen

(nach längerem Stillschweigen).

Hier sitz' ich zur Wacht,
wahre den Hof,
wehre die Halle dem Feind: –
Gibich's Sohne
wehet der Wind;
auf Werben fährt er dahin.
Ihm führt das Steuer
ein starker Held,
Gefahr ihm will er besteh'n:
die eig'ne Braut
ihm bringt er zum Rhein;
mir aber bringt er – den Ring. –

[199]

Ihr freien Söhne,
frohe Gesellen,
segelt nur lustig dahin!
Dünkt er euch niedrig,
ihr dient ihm doch –
des Niblungen Sohn.

(Ein Teppich schlägt vor der Scene zusammen, und verschließt die Bühne. Nachdem der Schauplatz verwandelt ist, wird der Teppich, der zuvor den Vordergrund der Halle einfaßte, gänzlich aufgezogen.)

Die Felsenhöhe.
(wie im Vorspiel).

Brünnhilde

(sitzt am Eingange des Steingemaches, und betrachtet in stummem Sinnen Siegfried's Ring; von wonniger Erinnerung überwältigt bedeckt sie ihn dann mit Küssen, – als sie

plötzlich ein fernes Geräusch vernimmt: sie lauscht, und späht zur Seite in den Hintergrund).

Altgewohntes Geräusch
raunt meinem Ohr die Ferne: –
ein Luströß jagt
im Laufe daher;
auf der Wolke fährt es
wetternd zum Fels!
Wer fand mich einsame auf?

Waltraute's Stimme

(aus der Ferne).

Brünnhilde! Schwester!
Schläf'st oder wach'st du?

Brünnhilde

(fährt vom Sitze auf).

Waltraute's Ruf,
so wonnig mir kund! –
Komm'st du, Schwester,
schwing'st du kühn dich zu mir?

(In die Scene rufend.)

Dort im Tann
– dir noch vertraut –
steige vom Roß
und stell' den Renner zur Ruh'! –

[200]

Komm'st du zu mir?
Bist du so kühn?
Mag'st ohne Grauen
Brünnhild' bieten den Gruß?

(Waltraute ist aus dem Tann hastig aufgetreten; Brünnhilde ist ihr stürmisch entgegengeeilt: diese beachtet in der Freude nicht die ängstliche Scheu Waltraute's.)

Waltraute.

Einzig nur dir
galt meine Eile.

Brünnhilde

(in höchster freudiger Aufgeregtheit).

So wagetest du, Brünnhild' zu lieb,
Walvater's Bann zu brechen?
Oder wie? o sag'!
wär' wider mich
Wotan's Sinn erweicht? –
Als dem Gott entgegen
Sigmund ich schützte,
fehlend – ich weiß –
erfüllt' ich doch seinen Wunsch:
daß sein Zorn sich verzogen,
weiß ich auch;
denn verschloß er mich gleich in Schlaf,
fesselt' er mich auf den Fels,

wies er dem Mann mich zur Magd,
 der am Weg' mich fänd' und erweckt' –
 meiner bangen Bitte
 doch gab er Gunst:
 mit zehrendem Feuer
 umzog er den Fels,
 dem Zagen zu wehren den Weg.
 So zur Seligsten
 schuf mich die Strafe:
 der herrlichste Held
 gewann mich zum Weib;
 in seiner Liebe
 leucht' ich und lache nun auf. –
 Lockte dich Schwester mein Loos?

[201]

An meiner Wonne
 willst du dich weiden,
 theilen, was mich betraf?

Waltraute.

Theilen den Taumel,
 der dich Thörin erfaßt? –
 Ein and'res bewog mich in Angst
 zu brechen Wotan's Gebot.

Brünnhilde.

Angst und Furcht
 fesselt dich Arme?
 So verzieh der Strenge noch nicht?
 Du zag'st vor des Strafenden Zorn?

Waltraute.

Dürft' ich ihn fürchten,
 meiner Angst fänd' ich ein End'!

Brünnhilde.

Stauend versteh' ich dich nicht!

Waltraute.

Wehr' deiner Wallung:
 achtsam höre mich an!
 Nach Walhall wieder
 drängt mich die Angst,
 die von Walhall hierher mich trieb.

Brünnhilde

(*erschrocken*).

Was ist's mit den ewigen Göttern?

Waltraute.

Höre mit Sinn was ich sage! –
 Seit er von dir geschieden
 zur Schlacht nicht mehr
 schickte uns Wotan;
 irr und rathlos
 ritten wir ängstlich zu Heer.

Walhall's muthige Helden

[202]

mied Walvater:
 einsam zu Roß
 ohne Ruh' und Rast
 durchschweift' er als Wand'rer die Welt.
 Jüngst kehrte er heim;
 in der Hand hielt er
 seines Speeres Splitter:
 die hatte ein Held ihm geschlagen.
 Mit stummem Wink
 Walhall's Starke
 wies er zum Forst,
 die Welt-Esche zu fällen;
 des Stammes Scheite
 hieß er sie schichten
 zum ragenden Hauf'
 rings um der Seligen Saal.
 Der Götter Rath
 ließ er berufen;
 den Hochsitz nahm
 heilig er ein:
 ihm zu Seiten
 hieß er die Bangen sich setzen,
 in Ring und Reih'
 die Hall' erfüllen die Helden.
 So – sitzt er,
 sagt kein Wort,
 auf hehrem Stuhle
 stumm und ernst,
 des Speeres Splitter
 fest in der Faust;
 Holda's Äpfel
 rührt er nicht an:
 Staunen und Bangen
 binden starr die Götter. –
 Seiner Raben beide
 sandt' er auf Reise:
 kehrten die einst
 mit guter Kunde zurück,
 dann noch einmal

[203]

– zum letzten Mal –
 lächelte ewig der Gott. –
 Seine Knie' umwindend
 liegen wir Walküren:
 blind bleibt er

den flehenden Blicken;
 uns alle verzehrt
 Zagen und endlose Angst.
 An seine Brust
 preßt' ich mich weinend:
 da brach sich sein Blick
 er gedachte, Brünnhilde, dein'!
 Tief seufzte er auf,
 schloß das Auge,
 und wie im Traume
 raunt' er das Wort: –
 „des tiefen Rheines Töchtern
 gäbe den Ring sie zurück,
 von des Fluches Last
 erlös't wär' Gott und Welt!“ –
 Da sann ich nach:
 von seiner Seite
 durch stumme Reihen
 stahl ich mich fort;
 in heimlicher Hast
 bestieg ich mein Roß,
 und ritt im Sturme zu dir.
 Dich, o Schwester,
 beschwör' ich nun:
 was du vermag'st,
 vollführ' es dein Muth!
 Ende der Ewigen Qual!

Brünnhilde.

Welch' banger Träume Mären
 meldest du traurige mir!
 Der Götter heiligem
 Himmels-Nebel
 bin ich Thörin enttaucht:

[204]

nicht fass' ich, was ich erfahre.
 Wirr und wüst
 scheint mir dein Sinn;
 in deinem Aug'
 – so übermüde –
 glänzt flackernde Gluth:
 mit blasser Wange
 du bleiche Schwester,
 was willst du wilde von mir?

Waltraute

(mit unheimlicher Hast).

An deiner Hand der Ring –
 er ist's: hör' meinen Rath!
 für Wotan wirf ihn von dir!

Brünnhilde.

Den Ring – von mir?

Waltraute.

Den Rheintöchtern gieb ihn zurück!

Brünnhilde.

Den Rheintöchtern – ich – den Ring?

Siegfried's Liebespfand?

Bist du von Sinnen?

Waltraute.

Hör' mich! hör' meine Angst!

Der Welt Unheil

haftet sicher an ihm: –

wirf ihn von dir

fort in die Welle!

Walhall's Elend zu enden,

den verfluchten wirf in die Fluth!

Brünnhilde.

Ha! weißt du, was er mir ist?

Wie kannst du's fassen,

fühllose Maid! –

Mehr als Walhall's Wonne,

mehr als der Ewigen Ruhm –

[205]

ist mir der Ring:

ein Blick auf sein helles Gold,

ein Blitz aus dem hehren Glanz –

gilt mir werther

als aller Götter

ewig währendes Glück!

Denn selig aus ihm

leuchtet mir Siegfried's Liebe:

Siegfried's Liebe

– o ließ' sich die Wonne dir sagen! –

sie – wahrt mir der Reif.

Geh' heim zu der Götter

heiligem Rath;

von meinem Ringe

raun' ihnen zu:

die Liebe ließe ich nicht,

mir nähmen nie sie die Liebe –

stürz auch in Trümmern

Walhall's strahlende Pracht!

Waltraute.

Dieß deine Treue?

So in Trauer

entläss't du lieblos die Schwester?

Brünnhilde.

Schwinge dich fort;

fliege zu Roß:

den Ring entführ'st du mir nicht!

Waltraute.

Wehe! Wehe!

Weh' dir, Schwester!

Walhall's Göttern Weh'!

(Sie stürzt fort; man hört sie schnell – wie zu Roß – vom Tann aus fortbrausen.)

Brünnhilde

(blickt einer davonjagenden, hell erleuchteten Gewitterwolke nach, die sich bald gänzlich in der Ferne verliert).

Blitzend Gewölk,

vom Wind geblasen,

[206]

stürme dahin:

zu mir nie steu're mehr her! –

(Es ist Abend geworden: aus der Tiefe leuchtet der Feuerschein stärker auf.)

Abendlich Dämmern

deckt den Himmel:

heller leuchtet

die hütende Lohe herauf. –

Was leckt so wüthend

die lodernde Welle zum Wall?

Zur Felsenspitze

wälzt sich der feurige Schwall. –

(Man hört aus der Tiefe Siegfried's Hornruf nahen. Brünnhilde lauscht, und fährt dann entzückt auf.)

Siegfried! ...

Siegfried zurück?

Seinen Ruf sendet er her! ...

Auf! – Auf, ihm entgegen!

In meines Gottes Arm!

(Sie stürzt in höchstem Entzücken dem Hintergrunde zu. Feuerflammen schlagen über den Höhensaum auf: aus ihnen springt.)

Siegfried

(auf einen hoch ragenden Felsstein empor, worauf die Flammen wieder zurückweichen, und abermals nur aus der Tiefe des Hintergrundes heraufleuchten).

(Siegfried, auf dem Haupte den Tarnhelm, der ihm bis zur Hälfte das Gesicht verdeckt und nur die Augen frei läßt, erscheint in Gunther's Gestalt.)

Brünnhilde

(voll Entsetzen zurückweichend.)

Verrath? – Wer drang zu mir?

(Sie flieht bis in den Vordergrund, und heftet von da aus in sprachlosem Erstaunen ihren Blick auf Siegfried.)

Siegfried

(im Hintergrunde auf dem Steine verweilend, betrachtet sie lange, auf seinen Schild gelehnt; dann redet er sie mit verstellter – tieferer – Stimme an).

Brünnhild'! Ein Freier kam,

den dein Feuer nicht geschreckt.

Dich werb' ich nun zum Weib;

du folge willig mir!

Brünnhilde*(heftig zitternd).*

Wer ist der Mann,
 der das vermochte,
 was dem stärksten nur bestimmt?

[207]

Siegfried*(immer noch auf dem Steine im Hintergrunde).*

Ein Helde, der dich zähmt –
 bezwingt Gewalt dich nur.

Brünnhilde*(von Grausen erfaßt).*

Ein Unhold schwang sich
 auf jenen Stein; –
 ein Aar kam geflogen
 mich zu zerfleischen! –
 Wer bist du, Schrecklicher?

(Siegfried – schweigt.)

Stamm'st du von Menschen?
 Komm'st du von Hella's
 nächtlichem Heer?

Siegfried*(nach längerem Schweigen).*

Ein Gibichung bin ich,
 und Gunther heißt der Held,
 dem, Frau, du folgen soll'st.

Brünnhilde*(in Verzweiflung ausbrechend).*

Wotan, ergrimmt,
 grausamer Gott!
 Weh'! Nun erseh' ich
 der Strafe Sinn:
 zu Hohn und Jammer
 jag'st du mich hin!

Siegfried*(springt vom Steine herab und tritt näher).*

Die Nacht bricht an:
 in deinem Gemach
 muß du dich mir vermählen.

Brünnhilde*(den Finger, an dem sie Siegfried's Ring trägt, drohend emporstreckend).*

Bleib' fern! Fürchte dies Zeichen!
 Zur Schande zwing'st du mich nicht,
 so lang' der Ring mich schützt.

[208]

Siegfried.

Mannesrecht geb' er Gunther:

durch den Ring sei ihm vermählt!

Brünnhilde.

Zurück, Räuber!
 Frevelnder Dieb!
 Erfreche dich nicht zu nah'n!
 Stärker wie Stahl
 macht mich der Ring:
 nie – raub'st du ihn mir!

Siegfried.

Von dir ihn zu lösen
 lehr'st du mich nun.

(Er dringt auf sie ein; sie ringen. Brünnhilde windet sich los und flieht. Siegfried setzt ihr nach. Sie ringen von neuem: er erfaßt sie, und entzieht ihrem Finger den Ring. Sie schreit laut auf und sinkt, wie zerbrochen, auf der Steinbank vor dem Gemache zusammen.)

Siegfried.

Jetzt bist du mein!
 Brünnhilde, Gunther's Braut –
 gönne mir nun dein Gemach!

Brünnhilde

(fast ohnmächtig).

Was könntest du wehren,
 elendes Weib?

(Siegfried treibt sie mit einer gebietenden Bewegung an: zitternd und wankenden Schrittes geht sie in das Gemach.)

Siegfried

(das Schwert ziehend, – mit seiner natürlichen Stimme).

Nun, Nothung, zeuge du,
 daß ich in Züchten warb:
 meine Treue während dem Bruder,
 trenne mich von seinem Weib!

(Er folgt Brünnhilde nach.)

(Der Vorhang fällt.)

[209]

Zweiter Aufzug.

Uferraum.

(Vor der Halle der Gibichungen: rechts der offene Eingang zur Halle; links das Rheinufer; von diesem aus erhebt sich eine, durch verschiedene Bergpfade gespaltene, felsige Anhöhe quer über die Bühne, nach rechts, dem Hintergrunde zu aufsteigend: dort sieht man einen der Fricka errichteten „Weihstein“, welchem höher hinauf ein größerer für Wotan, sowie seitwärts ein gleicher dem Donner geweihter entspricht. – Es ist Nacht.)

(Hagen, den Speer im Arm, den Schild zur Seite, sitzt schlafend an der Halle. Der Mond wirft plötzlich ein grelles Licht auf ihn und seine nächste Umgebung: man gewahrt Alberich vor Hagen, die Arme auf dessen Kniee gelehnt.)

Alberich.

Schläf' st du, Hagen, mein Sohn? –
 Du schläf' st, und hör' st mich nicht,
 den Ruh und Schlaf verrieth?

Hagen

(leise, und ohne sich zu rühren, so daß er immer fort zu schlafen scheint, obwohl er die Augen starr und offen hält).

Ich höre dich, schlimmer Albe:
 was hast du meinem Schlaf zu sagen?

Alberich.

Gemahnt sei der Macht,
 der du gebietest,
 bist du so muthig,
 wie dich deine Mutter gebar.

Hagen.

Gab die Mutter mir Muth,
 nicht doch mag ich ihr danken,
 daß deiner List sie erlag:
 frühalt, fahl und bleich,
 hass' ich die Frohen,
 freue mich nie!

Alberich.

Hagen, mein Sohn,
 hasse die Frohen!
 Mich lust-freien,
 leid-belasteten,

[210]

lieb' st du so wie du soll' st!
 Bist du kräftig,
 kühn und klug:
 die wir bekämpfen
 mit mächtigem Krieg,
 schon giebt ihnen Noth unser Neid.
 Der einst den Ring mir entriß,
 Wotan, der wüthende Räuber,
 vom eig' nen Geschlecht
 ward er geschlagen:
 an den Wälsung verlor er
 Macht und Gewalt:
 mit der Götter ganzer Sippe
 in Angst ersieht er sein End'.
 Nicht ihn fürcht' ich mehr:
 fallen muß er mit allen! –

Schläf' st du, Hagen, mein Sohn?

Hagen.

Des Ewigen Macht,
 wer erbte sie?

Alberich.

Ich – und du:

wir erben die Welt,
 trüg' ich mich nicht
 in deiner Treu',
 theil'st du meinen Gram und Grimm. –
 Wotan's Speer
 zerspellte der Wälsung,
 der Fafner, den Wurm,
 im Kampfe gefällt,
 und kindisch den Ring sich errang:
 jede Gewalt
 hat er gewonnen;
 Walhall und Nibelheim
 neigen sich ihm;
 an dem furchtlosen Helden
 erlahmt selbst mein Fluch:

[211]

denn nicht weiß er
 des Ringes Werth,
 zu nichts nützt er
 die neidlichste Macht;
 lachend in liebender Brunst
 brennt er lebend dahin.
 Ihn zu verderben
 taugt uns nun einzig ...

Hör'st du, Hagen, mein Sohn?

Hagen.

Zu seinem Verderben
 dient er mir schon.

Alberich.

Den gold'nen Ring,
 den Reif gilt's zu erringen!
 Ein weises Weib
 lebt dem Wälsung zu Lieb':
 rieth' sie ihm je
 des Rheines Töchtern
 – die in Wassers Tiefen
 einst mich bethört! –
 zurück zu geben den Ring:
 verloren ging' mir das Gold,
 keine List erlangt' es mir je.
 D'rum ohne Zögern
 ziel' auf den Reif!
 Dich zaglosen
 zeugt' ich mir ja,
 daß wider Helden
 hart du mir hieltest.
 Zwar stark nicht genug
 den Wurm zu besteh'n

– was allein dem Wälsung bestimmt –
 zu zähem Haß
 erzog ich doch Hagen:
 der soll mich nun rächen,
 den Ring gewinnen,

[212]

dem Wälsung und Wotan zum Hohn.
 Schwör'st du mir's, Hagen, mein Sohn?

Hagen.

Den Ring soll ich haben:
 harre in Ruh'!

Alberich.

Schwör'st du mir's, Hagen, mein Held?

Hagen.

Mir selbst schwör' ich's:
 schweige die Sorge!

*(Ein immer finsterer Schatten bedeckt wieder Hagen und Alberich; vom Rheine her
 dämmt der Tag.)*

Alberich

*(wie er allmählich immer mehr dem Blicke entschwindet, wird auch seine Stimme immer
 unvernnehmbarer).*

Sei treu, Hagen, mein Sohn!

Trauter Helde, sei treu!

Sei treu! – treu!

*(Alberich ist gänzlich verschwunden. Hagen, der unverrückt in seiner Stellung verblieben,
 blickt regungslos und starren Auges nach dem Rheine hin.)*

(Die Sonne geht auf und spiegelt sich in der Fluth.)

Siegfried

*(tritt plötzlich, dicht am Ufer, hinter einem Busche hervor. Er ist in seiner eigenen Gestalt;
 nur den Tarnhelm hat er noch auf dem Haupte: er zieht ihn ab, und hängt ihn in den
 Gürtel).*

Siegfried.

Hoiho! Hagen!

Müder Mann!

Sieh'st du mich kommen?

Hagen

(gemächlich sich erhebend).

Hei! Siegfried!

Geschwinder Helde!

Wo brausest du her?

Siegfried.

Vom Brünnhildenstein;

[213]

dort sog ich den Athem ein,

mit dem ich jetzt dich rief:
 so rasch war meine Fahrt!
 Langsamer folgt mir ein Paar:
 zu Schiff gelangt das her.

Hagen.

So zwang' st du Brünnhild'?

Siegfried.

Wacht Gutrune?

Hagen.

Hoiho! Gutrune!
 Komm' heraus!
 Siegfried ist da:
 was säum' st du drin?

Siegfried

(zu der Halle sich wendend).

Euch beiden meld' ich,
 wie ich Brünnhild' band.

Gutrune

(tritt ihnen unter der Halle entgegen).

Siegfried.

Heiß' mich willkommen,
 Gibichskind!
 Ein guter Bote bin ich dir.

Gutrune.

Freia grüße dich
 zu aller Frauen Ehre!

Siegfried.

Frei und hold
 sei nun mir frohem:
 zum Weib gewann ich dich heut'.

Gutrune.

So folgt Brünnhild' meinem Bruder?

[214]

Siegfried.

Leicht ward die Frau ihm gefreit.

Gutrune.

Sengte das Feuer ihn nicht?

Siegfried.

Ihn hätt' es auch nicht versehrt;
 doch ich durchschritt es für ihn,
 da dich ich wollt' erwerben.

Gutrune.

Und dich hat es verschont?

Siegfried.

Mich freute die schwebende Brunst.

Gutrune.

Hielt Brünnhild' dich für Gunther?

Siegfried.

Ihm glich ich auf ein Haar:

der Tarnhelm wirkte das,
wie Hagen tüchtig es wies.

Hagen.

Dir gab ich guten Rath.

Gutrune.

So zwang' st du das kühne Weib?

Siegfried.

Sie wick – Gunther's Kraft.

Gutrune.

Und vermählte sie sich dir?

Siegfried.

Ihrem Mann gehorchte Brünnhild'
eine volle bräutliche Nacht.

Gutrune.

Als ihr Mann doch galtest du?

[215]

Siegfried.

Bei Gutrune weilte Siegfried.

Gutrune.

Doch zur Seite war ihm Brünnhild'?

Siegfried

(auf sein Schwert deutend).

Zwischen Ost und West der Nord:
so nah' – war Brünnhild' ihm fern.

Gutrune.

Wie empfing sie nun Gunther von dir?

Siegfried.

Durch des Feuers verlöschende Lohe
im Frühnebel vom Felsen
folgte sie mir zu Thal;
dem Strande nah',
flugs die Stelle
tauschte Gunther mit mir:
durch des Geschmeides Tugend
wünscht' ich mich schnell hieher.
Ein starker Wind nun treibt
die Trauten den Rhein herauf:
d'rum rüstet jetzt den Empfang!

Gutrune.

Siegfried, mächtigster Mann:
wie faßt mich Furcht vor dir!

Hagen

(von der Höhe im Hintergrunde den Fluß hinab spähend).

In der Ferne seh' ich ein Segel.

Siegfried.

So sagt dem Boten Dank!

Gutrune.

Laßt sie uns hold empfang'n,
daß heiter und gern sie weile!

Du Hagen! Minnig
rufe die Mannen

[216]

zur Hochzeit nach Gibich's Hof!
Frohe Frauen
ruf' ich zum Fest:
der freudigen folgen sie gern.
(Nach der Halle schreitend, zu Siegfried.)
Rastest du schlimmer Held?

Siegfried.

Dir zu helfen ruh' ich aus.
(Er folgt ihr. Beide gehen in die Halle ab.)

Hagen

(auf der Anhöhe stehend, stößt, der Landseite zugewendet, mit aller Kraft in ein großes Stierhorn).

Hoiho! Hoiho! Hoiho!
Ihr Gibichs-Mannen,
machtet euch auf!
Wehe! Wehe!
Waffen durch's Land!
Waffen! Waffen!
Gute Waffen!
Starke Waffen,
scharf zum Streit!
Noth! Noth ist da!
Noth! Wehe! Wehe!
Hoiho! Hoiho! Hoiho!

(Er bläst abermals. Aus verschiedenen Gegenden vom Lande her antworten Heerhörner. Von den Höhen und aus dem Thale stürmen in Hast und Eile gewaffnete Mannen herbei.)

Die Mannen

(erst einzelne, dann immer mehre zusammen).

Was tos't das Horn?
was ruft es zu Heer?
Wir kommen mit Wehr,
wir kommen mit Waffen;
mit starken Waffen,
mit scharfer Wehr!
Hoiho! Hoiho!
Hagen! Hagen!
Welche Noth ist da?

[217]

Welcher Feind ist nah'?
Wer giebt uns Streit?
Ist Gunther in Noth?

Hagen

(von der Anhöhe herab).

Rüstet euch wohl
und rastet nicht!
Gunther sollt ihr empfah'n:
ein Weib hat der gefreit.

Die Mannen.

Drohet ihm Noth?
Drängt ihn der Feind?

Hagen.

Ein freisliches Weib
führt er heim.

Die Mannen.

Ihm folgen der Magen
feindliche Mannen?

Hagen.

Einsam fährt er:
keiner folgt.

Die Mannen.

So bestand er die Noth,
bestand den Kampf?

Hagen.

Der Wurmtödter
wehrte der Noth:
Siegfried, der Held,
der schuf ihm Heil.

Die Mannen.

Was soll ihm das Heer nun noch helfen?

Hagen.

Starke Stiere
sollt ihr schlachten:

[218]

am Weihstein fließe
Wotan ihr Blut.

Die Mannen.

Was, Hagen, was heiß' st du uns dann?

Hagen.

Einen Eber fällen
sollt ihr für Froh;
einen stämmigen Bock
stechen für Donner:
Schafe aber
schlachtet für Fricka,
daß gute Ehe sie gebe!

Die Mannen

(mit immer mehr ausbrechender Heiterkeit).

Schlugen wir Thiere,
was schaffen wir dann?

Hagen.

Das Trinkhorn nehmt

von trauten Frau'n,
mit Meth und Wein
wonnig gefüllt.

Die Mannen.

Das Horn in der Hand,
wie halten wir's dann?

Hagen.

Rüstig gezech,
bis der Rausch euch zähmt:
alles den Göttern zu Ehren,
daß gute Ehe sie geben!

Die Mannen

(in ein schallendes Gelächter ausbrechend).

Groß Glück und Heil
lacht nun dem Rhein,
da der grimme Hagen
so lustig mag sein!

[219]

Der Hage-Dorn
sticht nun nicht mehr:
zum Hochzeitrufer
ward er bestellt.

Hagen

(der immer sehr ernst geblieben).

Nun laßt das Lachen,
muth'ge Mannen!
Empfangt Gunther's Braut:
Brünnhilde naht dort mit ihm.

(Er ist herabgestiegen und unter die Mannen getreten).

Hold seid der Herrin,
helfet ihr treu:
traf sie ein Leid,
rasch seid zur Rache!

Gunther und Brünnhilde

(sind im Nachen angekommen. Einige der Mannen springen in den Fluß, und ziehen den Kahn an das Land. Während Gunther Brünnhilde an das Ufer geleitet, schlagen die Mannen jauchzend an die Waffen. Hagen steht zur Seite im Hintergrunde).

Die Mannen.

Heil! Heil!
Willkommen! Willkommen!
Heil dir, Gunther!
Heil deiner Braut!

Gunther

(Brünnhilde an der Hand aus dem Kahn geleitend).

Brünnhild', die hehrste Frau,
bring' ich euch her zum Rhein:
ein edleres Weib

ward nie gewonnen!
 Der Gibichungen Geschlecht,
 gaben die Götter ihm Gunst,
 zum höchsten Ruhm
 rag' es nun auf!

Die Mannen

(an die Waffen schlagend).
 Heil! Heil dir, Gunther!
 Glücklicher Gibichung!

[220]

Brünnhilde

(bleich, und mit zu Boden gesenktem Blicke, folgt Gunther, der sie zur Halle führt, aus welcher jetzt Siegfried und Guttrune, von Frauen begleitet, heraustreten).

Gunther

(mit Brünnhilde vor der Halle anhaltend).

Gegrüßt sei, theurer Held!
 Gegrüßt, holde Schwester!
 Dich seh' ich froh zur Seite
 ihm, der zum Weib dich gewann.
 Zwei selige Paare
 seh' ich hier prangen:
 Brünnhilde – und Gunther,
 Guttrune – und Siegfried!

Brünnhilde

(erschrickt, schlägt die Augen auf, und erblickt Siegfried: sie läßt Gunther's Hand fahren, geht heftig bewegt einen Schritt auf Siegfried zu, weicht entsetzt zurück, und heftet starr den Blick auf ihn, – Alle sind sehr betroffen).

Mannen und Frauen.

Was ist ihr?

Siegfried

(geht ruhig einige Schritte auf Brünnhilde zu).

Was müht Brünnhilde's Blick?

Brünnhilde

(kaum ihrer mächtig).

Siegfried hier . . . ! Guttrune . . ?

Siegfried.

Gunther's milde Schwester:
 mir vermählt,
 wie Gunther du.

Brünnhilde.

Ich . . . Gunther . . ? du lüg'st! –
 Mir schwindet das Licht ...

(Sie droht umzusinken: Siegfried, ihr zunächst, stützt sie.)

Brünnhilde

(matt und leise in Siegfried's Arme).

Siegfried . . . kennt mich nicht? . . .

[221]

Siegfried.

Gunther, deinem Weib ist übel!

(Gunther tritt hinzu.)

Erwache, Frau!

Hier ist dein Gatte.

(Indem Siegfried auf Gunther mit dem Finger deutet, erkennt an diesem Brünnhilde den Ring.)

Brünnhilde

(mit furchtbarer Heftigkeit aufschreckend).

Ha! – der Ring . . .

an seiner Hand!

Er . . . Siegfried?

Mannen und Frauen.

Was ist?

Hagen

(aus dem Hintergrunde unter die Mannen tretend).

Merket klug,

was die Frau euch klagt!

Brünnhilde

(sich ermannend, indem sie die schrecklichste Aufregung gewaltsam zurückhält).

Einen Ring sah ich

an deiner Hand: –

nicht dir gehört er,

ihn entriß mir

(auf Gunther deutend)

– dieser Mann!

Wie mochtest von ihm

den Ring du empfang'n?

Siegfried

(aufmerksam den Ring an seiner Hand betrachtend).

Den Ring empfang ich

nicht von ihm.

Brünnhilde

(zu Gunther).

Nahm'st du von mir den Ring,

durch den ich dir vermählt;

so melde ihm dein Recht,

ford're zurück das Pfand!

[222]

Gunther

(in großer Verwirrung).

Den Ring? – Ich gab ihm keinen: –

doch kenn'st du ihn auch gut?

Brünnhilde.

Wo bärgest du den Ring,

den du von mir erbeutet?

Gunther

(schweigt in höchster Betroffenheit).

Brünnhilde

(wüthend auffahrend).

Ha! – Dieser war es,
der mir den Ring entriß:
Siegfried, der trugvolle Dieb!

Siegfried

(der über der Betrachtung des Ringes in fernes Sinnen entrückt war).

Von keinem Weib
kam mir der Reif;
noch war's ein Weib,
dem ich ihm abgewann:
genau erkenn' ich
des Kampfes Lohn,
den vor Neidhöhl' einst ich bestand,
als den starken Wurm ich erwürgt.

Hagen

(zwischen sie tretend).

Brünnhild', kühne Frau!
Kenn'st du genau den Ring?
Ist's der, den Gunther du gab'st,
so ist er sein, –
und Siegfried gewann ihn durch Trug,
den der Treulose büßen sollt'!

Brünnhilde

(im furchtbarsten Schmerz aufschreiend).

Betrug! Betrug!
Schändlichster Betrug!
Verrath! Verrath –
wie noch nie er gerächt!

[223]

Gutrune.

Betrug?

Mannen und Frauen.

An wem Verrath?

Brünnhilde.

Heilige Götter!
Himmlische Walter!
Rauntet ihr dieß
in eurem Rath?
Lehrt ihr mich Leiden
wie keiner sie litt?
Schuf't ihr mir Schmach
wie nie sie geschmerzt?
Rathet nun Rache
wie nie sie geras't!
Zündet mir Zorn
wie nie er gezähmt!
Heißet Brünnhild'
ihr Herz zu zerbrechen,
den zu zertrümmern,

der sie betrog!

Gunther.

Brünnhild', Gemahlin!

Mäß'ge dich!

Brünnhilde.

Weich' fern, Verräther!

selbst verrath'ner! –

Wisset denn alle:

nicht – ihm, –

dem Manne dort

bin ich vermählt.

Mannen und Frauen.

Siegfried? Gutrun's Gemahl?

Brünnhilde.

Er zwang mir Lust

und Liebe ab.

[224]

Siegfried.

Achtest du so

der eig'nen Ehre?

Die Zunge, die sie lästert,

muß ich der Lüge sie zeih'n? –

Hört, ob ich Treue brach!

Blutbrüderschaft

hab' ich Gunther geschworen!

Nothung, mein werthes Schwert,

wahrte der Treue Eid;

mich trennte seine Schärfe

von diesem traurigen Weib.

Brünnhilde.

Du listiger Held,

sieh' wie du lüg'st, –

wie auf dein Schwert

du schlecht dich beruf'st!

Wohl kenn' ich die Schärfe,

doch kenn' auch die Scheide,

darin so wonnig

ruht' an der Wand

Nothung, der treue Freund,

als die Traute sein Herr sich gefrei't.

Die Mannen

(in lebhafter Entrüstung zusammentretend).

Wie? brach er die Treue?

Trübte er Gunther's Ehre?

Gunther.

Geschändet wär' ich,

schmählich bewahrt,

gäb'st du die Rede

nicht ihr zurück!

Gutrune.

Treulos, Siegfried,
 sännest du Trug?
 Bezeuge, daß falsch
 jene dich zeih!

[225]

Die Mannen.

Reinige dich,
 bist du im Recht:
 schweige die Klage,
 schwöre den Eid!

Siegfried.

Schweig' ich die Klage,
 schwör' ich den Eid:
 wer von euch wagt
 seine Waffe daran?

Hagen.

Meines Speeres Spitze
 wag' ich daran:
 sie wahr' in Ehren den Eid.

(Die Mannen schließen einen Ring um Siegfried; Hagen hält diesem die Spitze seines Speeres hin: Siegfried legt zwei Finger seiner rechten Hand darauf.)

Siegfried.

Helle Wehr!
 Heilige Waffe!
 Hilf meinem ewigen Eide! –
 Bei des Speeres Spitze
 sprech' ich den Eid:
 Spitze, achte des Spruch's! –
 Wo mich Scharfes schneidet,
 schneide du mich;
 wo der Tod mich trifft,
 treffe du mich;
 klagte das Weib dort wahr,
 brach ich dem Bruder die Treu'!

Brünnhilde

(tritt wüthend in den Ring, reißt Siegfried's Hand vom Speer, und faßt dafür mit der ihrigen die Spitze).

Helle Wehr!
 Heilige Waffe!
 Hilf meinem ewigen Eide! –
 Bei des Speeres Spitze
 sprech' ich den Eid:
 Spitze, achte des Spruch's! –

[226]

Deine Wucht weih' ich,
 daß sie ihn werfe;

deine Schärfe segn' ich,
 daß sie ihn schneide:
 denn brach seine Eide er all',
 schwur Meineid jetzt dieser Mann!

Die Mannen

(im höchsten Aufruhr).

Hilf, Donner!
 Tose dein Wetter,
 zu schweigen die wüthende Schmach!

Siegfried.

Gunther, wehr' deinem Weibe,
 das schamlos Schande dir lügt! –
 Gönnst ihr Weil' und Ruh',
 der wilden Felsen-Frau,
 daß die freche Wuth sich lege,
 die eines Unhold's
 arge List
 wider uns alle erregt! –
 Ihr Mannen, kehret euch ab,
 laßt das Weiber-Gekeif'!
 Als Zage weichen wir gern,
 gilt es mit Zungen dem Streit.

(Dicht zu Gunther tretend.)

Glaub', mehr zürnt's mich als dich,
 daß schlecht ich sie getäuscht:
 der Tarnhelm, dünkt mich fast,
 hat halb mich nur gehehlt.
 Doch Frauengroll
 friedet sich bald:
 daß dir ich es gewann,
 dankt gewiß noch das Weib.

(Er wendet sich wieder zu den Mannen.)

Munter, ihr Mannen!
 Folgt mir zum Mahl! –
 Froh zur Hochzeit
 helfet, ihr Frau'n! –

[227]

Wonnige Lust
 lache nun auf:
 in Hof und Hain
 heiter vor allen
 sollt ihr heute mich seh'n.
 Wen die Minne freut,
 meinem frohen Muthe
 thu' es der Glückliche gleich!

(Er schlingt in ausgelassenem Übermuth seinen Arm um Guttrune, und zieht sie mit sich in die Halle: die Mannen und Frauen folgen ihm nach.)

Brünnhilde, Gunther und Hagen

(bleiben zurück. Gunther hat sich, in tiefer Scham und furchtbarer Verstimmung, mit verhülltem Gesicht abseits niedergesetzt).

Brünnhilde

(im Vordergrund stehend und vor sich hin starrend).

Welches Unhold's List
 liegt hier verhohlen?
 Welches Zaubers Rath
 regte dieß auf?
 Wo ist nun mein Wissen
 gegen dieß Wirrsal?
 Wo sind meine Runen
 gegen dieß Räthsel?
 Ach Jammer! Jammer!
 Weh'! ach Weh'!
 All' mein Wissen
 wies ich ihm zu:
 in seiner Macht
 hält er die Magd:
 in seinen Banden
 faßt er die Beute,
 die, jammernd ob ihrer Schmach,
 jauchzend der reiche verschenkt! –

Wer bietet mir nun das Schwert,
 mit dem ich die Bande zerschnitt'?

Hagen

(dicht an sie heran tretend).

Vertraue mir,

[228]

betrog'ne Frau!
 Wer dich verrieth,
 das räche ich.

Brünnhilde.

An wem?

Hagen.

An Siegfried, der dich betrog.

Brünnhilde.

An Siegfried? . . du?

(Sie lacht bitter.)

Ein einz'ger Blick
 seines blitzenden Auges
 – das selbst durch die Lügengestalt
 leuchtend strahlte zu mir –
 deinen besten Muth
 machte er bangen!

Hagen.

Doch meinem Speere
 spart' ihn sein Meineid?

Brünnhilde.

Eid und Meineid –
 müssige Acht!
 Nach stärk' rem spä'h',
 deinen Speer zu waffnen,
 willst du den stärksten besteh'n!

Hagen.

Wohl kenn' ich Siegfried's
 siegende Kraft,
 wie schwer im Kampf er zu fällen:
 d'rum raune nun du
 mir klugen Rath,
 wie doch der Recke mir wich'?

Brünnhilde.

O Undank! schändlicher Lohn!
 Nicht eine Kunst

[229]

war mir bekannt,
 die zum Heil nicht half seinem Leib'!
 Unwissend zähmt' ihn
 mein Zauberspiel,
 das ihn nun vor Wunden gewahrt.

Hagen.

So kann keine Wehr ihm schaden?

Brünnhilde.

Im Kampfe nicht: – doch –
 träf'st du im Rücken ihn.
 Niemals – das wußt' ich –
 wich' er dem Feind',
 nie reicht' er ihm fliehend den Rücken:
 an ihm d'rum spart' ich den Segen.

Hagen.

Und dort trifft ihn mein Speer!
(Er wendet sich rasch zu Gunther um.)

Auf, Gunther,
 edler Gibichung!
 Hier steht dein starkes Weib:
 was häng'st du dort im Harm?

Gunther

(leidenschaftlich auffahrend).

O Schmach!
 O Schande!
 Wehe mir,
 dem jammervollsten Manne!

Hagen.

In Schande lieg'st du –
 läug'n ich das?

Brünnhilde.

O feiger Mann!

Falscher Genöß!
 Hinter dem Helden
 hehltest du dich,
 daß Preise des Ruhmes

[230]

er dir erränge!
 Tief wohl sank
 das theure Geschlecht,
 das solche Zagen erzeugt!

Gunther

(außer sich).

Betrüger ich – und betrogen!
 Verräther ich – und verrathen!
 Zermalmt mir das Mark,
 zerbrecht mir die Brust!
 Hilf, Hagen!
 Hilf meiner Ehr'!
 Hilf deiner Mutter,
 die mich – auch ja gebar!

Hagen.

Dir hilft kein Hirn,
 dir hilft keine Hand:
 dir hilft nur – Siegfried's Tod!

Gunther.

Siegfried's Tod!

Hagen.

Nur der sühnt deine Schmach.

Gunther

(von Grausen gepackt, vor sich hin starrend).

Blutbrüderschaft
 schwuren wir uns!

Hagen.

Des Bundes Bruch
 sühne nun Blut!

Gunther.

Brach er den Bund?

Hagen.

Da er dich verrieth.

Gunther.

Verrieth er mich?

[231]

Brünnhilde.

Dich verrieth er,
 und mich verriethet ihr alle!
 Wär' ich gerecht,
 alles Blut der Welt
 büßte mir nicht eure Schuld!

Doch des Einen Tod
taugt mir für alle:
Siegfried falle –
zur Sühne für sich und euch!

Hagen

(nahe zu Gunther gewendet).
Er falle – dir zum Heile!
Ungeheure Macht wird dir,
gewinn' st du von ihm den Ring,
den der Tod ihm nur entreißt.

Gunther.

Brünnhilde's Ring?

Hagen.

Des Niblungen Reif.

Gunther

(schwer seufzend).
So wär' es Siegfried's Ende!

Hagen.

Uns allen frommt sein Tod.

Gunther.

Doch Guttrune, ach!
der ich ihn gönnte:
strafte den Gatten wir so,
wie bestünden wir vor ihr?

Brünnhilde

(wild auffahrend).
Was rieth mir mein Wissen?
Was wiesen mich Runen?
Im hilflosen Elend
achtet mir's hell:

[232]

Gutrune heißt der Zauber,
der mir den Gatten entzückt!
Angst treffe sie!

Hagen

(zu Gunther).
Muß sein Tod sie betrüben,
verhehlt sei ihr die That.
Auf munt'res Jagen
gehen wir morgen:
der Edle braus't uns voran –
ein Eber bracht' ihn dann um.

Gunther und Brünnhilde.

So soll es sein!
Siegfried falle:
sühn' er die Schmach,
die er mir schuf!
Eid-Treue
hat er getragen:

mit seinem Blute
 büß' er die Schuld!
 Allrauner!
 Rächender Gott!
 Schwurwissender
 Eideshort!
 Wotan! Wotan!
 Wende dich her!
 Weise die schrecklich
 heilige Schaar,
 hieher zu horchen
 dem Racheschwur!

Hagen.

So soll es sein!
 Siegfried falle:
 sterb' er dahin,
 der strahlende Held!
 Mein ist der Hort,
 mir muß er gehören:

[233]

entrissen d'rum
 sei ihm der Ring!

Alben-Vater!
 Gefallener Fürst!
 Nacht-Hüter!
 Niblungen-Herr!
 Alberich! Alberich!
 Achte auf mich!
 Weise von neuem
 der Niblungen Schaar,
 dir zu gehorchen,
 des Ringes Herrn!

*(Als Gunther mit Brünnhilde heftig sich der Halle zuwendet, tritt ihnen der
 herausschreitende Brautzug entgegen. Knaben und Mädchen, Blumenstäbe schwingend,
 springen lustig voraus; Siegfried wird auf einem Schilde, Guttrune auf einem Sitze, von den
 Männern getragen. – Zugleich führen Knechte und Mägde, auf den verschiedenen Pfaden
 des felsigen Hintergrundes, Schlachtgeräthe und Opferthiere [einen Stier, einen Widder
 und einen Bock] zu den Weihsteinen, welche die Frauen mit Blumen schmücken, herbei. –
 Siegfried und die Männer blasen auf ihren Hörnern den Hochzeitsruf. – Die Frauen
 fordern Brünnhilde auf, sie an Guttrune's Seite zu geleiten. – Brünnhilde blickt starr zu
 Guttrune auf, welche ihr jetzt freundlich winkt. Als Brünnhilde heftig zurücktreten will, tritt
 Hagen rasch dazwischen und drängt sie an Gunther, der ihre Hand von neuem erfaßt, und
 sie den Frauen zuführt, worauf er selbst von den Männern sich erheben läßt. Während der
 Zug, kaum unterbrochen, schnell der Anhöhe zu sich wieder in Bewegung setzt, fällt der
 Vorhang.)*

Dritter Aufzug.

Wildes Wald- und Felsenthal

(am Rheine, welcher im Hintergrunde an einem steilen Abhange vorbei fließt.)

Die drei Rheintöchter

(Woglinde, Wellgunde und Floßhilde tauchen aus der Fluth auf, und schwimmen während des folgenden Gesanges in einem Kreise umher).

Frau Sonne
 sendet lichte Strahlen;
 Nacht liegt in der Tiefe:
 einst war sie hell,
 da heil und hehr
 des Vaters Gold in ihr glänzte!
 Rhein-Gold,
 klares Gold!

[234]

Wie hell strahltest du einst,
 hehrer Stern der Tiefe!

Frau Sonne,
 sende uns den Helden,
 der das Gold uns wieder gäbe!
 Ließ' er es uns,
 dein liches Aug'
 neideten dann wir nimmer.
 Rhein-Gold,
 klares Gold!
 Wie froh strahltest du dann,
 freier Stern der Tiefe!

(Man hört Siegfried's Horn von der Höhe her).

Woglinde.

Ich höre sein Horn.

Wellgunde.

Der Helde naht.

Floßhilde.

Laßt uns berathen!

(Sie tauchen schnell in die Fluth.)

(Siegfried erscheint auf dem Abhange in vollen Waffen.)

Siegfried.

Eine Albe führte mich irr',
 daß ich die Fährte verlor: –
 He Schelm! In welchem Berg
 barg'st du so schnell das Wild?

Die drei Rheintöchter

(wieder auftauchend).

Siegfried!

Floßhilde.

Was schilt'st du in den Grund?

Wellgunde.

Welchem Alben bist du gram?

Woglinde.

Hat dich ein Nicker geneckt?

[235]

Alle Drei.

Sag' es, Siegfried, sag' es uns!

Siegfried

(sie lächelnd betrachtend).

Entzücktet ihr zu euch
den zottigen Gesellen,
der mir verschwand?
Ist's euer Friedel,
euch lustigen Frauen
lass' ich ihn gern.

(Die Mädchen lachen laut auf.)

Woglinde.

Siegfried, was gibst du uns,
wenn wir das Wild dir gönnen?

Siegfried.

Noch bin ich beutelos:
d'rum bittet, was ihr begehrt.

Wellgunde.

Ein gold'ner Ring
ragt dir am Finger –

Die drei Mädchen

(zusammen).

Den gib uns!

Siegfried.

Einen Riesenwurm
erschlug ich um den Ring:
für des schlechten Bären Tatzen
böt' ich ihn nun zum Tausch?

Woglinde.

Bist du so karg?

Wellgunde.

So geizig beim Kauf?

Floßhilde.

Freigebig
solltest Frauen du sein.

[236]

Siegfried.

Verzehrt' ich an euch mein Gut.
dess' zürnte mir wohl mein Weib.

Floßhilde.

Sie ist wohl schlimm?

Wellgunde.

Sie schlägt dich wohl?

Woglinde.

Ihre Hand fühlt schon der Held!

(Sie lachen.)

Siegfried.

Nun lacht nur lustig zu!

In Harm lass' ich euch doch:

denn giert ihr nach dem Ring,

euch Neckern geb' ich ihn nie.

Floßhilde.

So schön!

Wellgunde.

So stark!

Woglinde.

So gehrenswerth!

Die drei

(zusammen).

Wie Schade, das er geizig ist!

(Sie lachen und tauchen unter.)

Siegfried

(tiefer in den Grund hinabsteigend).

Wie leid' ich doch

das karge Lob?

Lass' ich so mich schmäh'n? –

Kämen sie wieder

zum Wasserrand,

den Ring könnten sie haben. –

He he! Ihr munt'ren

Wasserminnen!

Kommt rasch: ich schenk' euch den Ring!

[237]

Die drei Rheintöchter

(tauchen wieder auf, und zeigen sich ernst und feierlich).

Behalt' ihn, Held,

und wahr' ihn wohl,

bist du das Unheil räth'st,

das in dem Ring du heg'st.

Froh fühl'st du dich dann,

befrei'n wir dich von dem Fluch.

Siegfried

(gelassen den Ring wieder ansteckend).

Nun singet was ihr wiss't!

Die Rheintöchter

(einzeln und zusammen).

Siegfried! Siegfried! Siegfried!

Schlimmes wissen wir dir.

Zu deinem Wehe

wahr'st du den Ring!

Aus des Rheines Gold

ist der Reif geglüht:
 der ihn listig geschmiedet
 und schmäählich verlor,
 der verfluchte ihn,
 in fernster Zeit
 zu zeugen den Tod
 dem, der ihn trüg'.
 Wie den Wurm du fälltest,
 so fällt'st auch du,
 und heute noch
 – so heißen wir dir's: –
 tauschest den Ring du uns nicht,
 im tiefen Rhein ihn zu bergen.
 Nur seine Fluth
 sühnet den Fluch.

Siegfried.

Ihr listigen Frauen,
 lass't das frei!
 Traut' ich kaum eurem Schmeicheln,
 euer Schrecken trügt mich noch minder.

[238]

Die Rheintöchter.

Siegfried! Siegfried!
 Wir weisen dich wahr:
 weiche, weiche dem Fluche!
 Ihn flochten nächtlich
 webende Nornen
 in des Urgesetzes
 ewiges Seil.

Siegfried.

Mein Schwert zerschwang einen Speer: –
 des Urgesetzes
 ewiges Seil,
 flochten sie wilde
 Flüche hinein,
 Nothung zerhaut es den Nornen!
 Wohl warnte mich einst
 vor dem Fluch' ein Wurm,
 doch das Fürchten lehrt er mich nicht; –
 der Welt Erbe
 gewann mir ein Ring:
 für der Minne Gunst
 miss' ich ihn gern;
 ich geb' ihn euch, gönnt ihr mir Lust.
 Doch bedroht ihr mir Leben und Leib:
 faßte er nicht
 eines Fingers Werth –
 den Reif entringt ihr mir nicht!
 Denn Leben und Leib

– sollt' ohne Lieb'
 in der Furcht Bande
 bang ich sie fesseln –
 Leben und Leib –
 seht! – so
 werf' ich sie weit von mir!

(Er hat eine Erdscholle vom Boden aufgehoben, und mit den letzten Worten sie über sein Haupt hinter sich geworfen.)

Die Rheintöchter.

Kommt, Schwestern!

[239]

Schwindet dem Thoren!
 So stark und weise
 wähnt er sich,
 als gebunden und blind er ist.
 Eide schwur er –
 und achtet sie nicht;
 Runen weiß er –
 und räth sie nicht;
 ein hehrstes Gut
 ward ihm gegönnt –
 daß er's verworfen
 weiß er nicht:
 nur den Ring, der zum Tod ihm taugt –
 den Reif nur will er sich wahren!

Leb' wohl, Siegfried!
 Ein stolzes Weib
 wird heut' noch dich argen beerben:
 sie beut uns bess' res Gehör.
 Zu ihr! Zu ihr! Zu ihr!

(Sie schwimmen singend davon.)

Siegfried

(sieht ihnen lächelnd nach).

Im Wasser wie am Lande
 lernt' ich nun Weiberart:
 wer nicht ihrem Schmeicheln traut,
 den schrecken sie mit Droh'n;
 wer dem nun kühnlich trotzt,
 dem kommt dann ihr Keifen dran. –
 Und doch –
 trüg' ich nicht Gutrun' Treu',
 der zieren Frauen eine
 hätt' ich mir frisch gezähmt!

(Jagdhornrufe kommen von der Höhe näher: Siegfried antwortet lustig auf seinem Horne.)

(Gunther, Hagen und Mannen kommen während des Folgenden von der Höhe herab.)

Hagen

(noch auf der Höhe).

Hoiho!

[240]

Siegfried.

Hoiho!

Die Mannen.

Hoiho! hoiho!

Hagen.

Finden wir endlich
wohin du flog'st?

Siegfried.

Kommt herab! Hier ist frisch und kühl.

Hagen.

Hier rasten wir
und rüsten das Mahl.
Laßt ruh'n die Beute
und bietet die Schläuche!

(Jagdbeute wird zuhauf gelegt; Trinkhörner und Schläuche werden hervorgeholt. Dann lagert sich alles.)

Hagen.

Der uns das Wild verscheucht,
nun sollt ihr Wunder hören
was Siegfried sich erjagt.

Siegfried

(lachend).

Schlimm steht's um mein Mahl:
von eurer Beute
bitt' ich für mich.

Hagen.

Du beutelos?

Siegfried.

Auf Waldjagd zog ich aus,
doch Wasserwild zeigte sich nur:
war ich dazu recht berathen,
drei wilde Wasservögel
hätt' ich euch wohl gefangen
die dort auf dem Rhein mir sangen,
erschlagen würd' ich noch heut'.

[241]

Gunther

(erschrickt, und blickt düster auf Hagen).

Hagen.

Das wäre böse Jagd,
wenn den beutelosen selbst
ein lauernd Wild erlegte!

Siegfried.

Mich dürstet!

(Er hat sich zwischen Hagen und Gunther gelagert; gefüllte Trinkhörner werden ihnen gereicht.)

Hagen.

Ich hörte sagen, Siegfried,
der Vögel Sanges-Sprache
verstündest du wohl:
so wär' das wahr?

Siegfried.

Seit lange acht' ich
des Lallens nicht mehr.

(Er trinkt und reicht dann sein Horn Gunther.)

Trink', Gunther, trink'!
Dein Bruder bringt es dir.

Gunther

(gedankenvoll und schwermüthig in das Horn blickend).

Du mischtest matt und bleich: –
dein Blut allein darin!

Siegfried

(lachend).

So misch' ich's mit dem deinen!

(Er gießt aus Gunther's Horn in das seine, so daß es überläuft.)

Nun floß gemischt es über:
der Mutter Erde
lass' das ein Labsal sein!

Gunther

(seufzend).

Du überfroher Held!

Siegfried

(leise zu Hagen).

Ihm macht Brünnhilde Müh'?

[242]

Hagen.

Verständ' er sie so gut,
wie du der Vögel Sang!

Siegfried.

Seit Frauen ich singen hörte,
vergaß ich der Vög'lein ganz.

Hagen.

Doch einst vernahm'st du sie?

Siegfried.

Hei! Gunther!
Grämlicher Mann!
Dank'st du es mir,
so sing' ich dir Mären
aus meinen jungen Tagen.

Gunther.

Die hör' ich gern.

Hagen.

So singe, Held!

(Alle lagern sich nahe um Siegfried, welcher allein aufrecht sitzt, während die anderen tiefer gestreckt liegen.)

Siegfried.

Mime hieß
 ein mürrischer Zwerg;
 in des Neides Zwang
 zog er mich auf,
 daß einst das Kind,
 wann kühn es erwuchs,
 einen Wurm ihm fällt' im Wald,
 der faul dort hütet' einen Hort.
 Er lehrte mich schmieden
 und Erze schmelzen:
 doch was der Künstler
 selbst nicht konnte,
 des Lehrlings Muthe
 muß' es gelingen –
 eines zerschlag'nen Stahles Stücken

[243]

neu zu schweißen zum Schwert.
 Des Vaters Wehr
 fügt' ich mir neu;
 nagelfest
 schuf ich mir Nothung;
 tüchtig zum Kampf
 dünkt' er dem Zwerg:
 der führte mich nun zum Wald;
 dort fällt' ich Fafner, den Wurm.

Jetzt aber merkt
 wohl auf die Mär':
 Wunder muß ich euch melden.
 Von des Wurmes Blut
 mir brannten die Finger;
 sie führt' ich kühlend zum Mund:
 kaum netzt' ein wenig
 die Zunge das Naß, –
 was da ein Vög'lein sang,
 das konnt' ich flugs versteh'n.
 Auf Ästen saß es und sang: –
 „Hei, Siegfried gehört nun
 der Niblungen Hort:
 o fänd' in der Höhle
 den Hort er jetzt!
 Wollt' er den Tarnhelm gewinnen,
 der taugt' ihm zu wonniger That;
 doch möcht' er den Ring sich errathen,
 der macht' ihn zum Walter der Welt!“

Hagen.

Ring und Tarnhelm
trug'st du nun fort?

Die Mannen.

Das Vög'lein hörtest du wieder?

Siegfried.

Ring und Helm
hatt' ich gerafft;
da lauscht' ich wieder

[244]

dem wonnigen Laller,
der saß im Wipfel und sang: –
„Hei, Siegfried gehört nun
der Niblungen Hort:
o traut' er Mime,
dem falschen, nicht!
Ihm sollt' er den Hort nur erheben;
jetzt lauert er listig am Weg:
nach dem Leben trachtet er Siegfried –
o traute Siegfried nicht Mime!“

Hagen.

Es mahnte dich gut?

Die Mannen.

Vergaltest du Mime?

Siegfried.

Mit tödtlichem Tranke
trat er zu mir;
bang und stotternd
gestand er mir Böses:
Nothung streckte den Strolch.

Hagen

(lachend).

Was nicht er geschmiedet
schmeckte doch Mime!

Die Mannen.

Was wies das Vög'lein dich wieder?

Hagen

(nachdem er den Saft eines Krautes in das Trinkhorn ausgedrückt).

Trink' erst, Held,
aus meinem Horn:
ich würzte dir holden Trank,
die Erinnerung hell dir zu wecken,
daß Fernes nicht dir entfalle!

Siegfried

(nachdem er getrunken).

In Leid zum Wipfel

[245]

lauscht' ich hinauf;

da saß es noch und sang: –
 „Hei, Siegfried erschlug nun
 den schlimmen Zwerg!
 Jetzt wüßt' ich ihm noch
 das herrlichste Weib: –
 auf hohem Felsen sie schläft,
 ein Feuer umbrennt ihren Saal;
 durchschritt' er die Brunst,
 erweckt' er die Braut,
 Brünnhilde wäre dann sein!“

(Gunther hört mit wachsendem Erstaunen zu.)

Hagen.

Und folgtest du
 des Vög'leins Rath?

Siegfried.

Rasch ohne Zögern
 zog ich da aus,
 bis den feurigen Fels ich traf;
 die Lohe durchschritt ich,
 und fand zum Lohn –
 schlafend ein wonniges Weib
 in lichter Waffen Gewand.
 Den Helm löst' ich
 der herrlichen Maid;
 mein Kuß erweckte sie kühn: –
 o wie mich brünstig da umschlang
 der schönen Brünnhilde Arm!

Gunther.

Was hör' ich!

(Zwei Raben fliegen aus einem Busche auf, kreisen über Siegfried, und fliegen davon.)

Hagen.

Erräth' st du auch
 dieser Raben Geraun'?

Siegfried

(fährt heftig auf, und blickt, Hagen den Rücken wendend, den Raben nach).

[246]

Hagen.

Rache rathen sie mir!

(Er stößt seinen Speer in Siegfried's Rücken: Gunther fällt ihm – zu spät – in den Arm.)

Gunther und die Mannen.

Hagen! was thu' st du?

Siegfried

(schwingt mit beiden Händen seinen Schild hoch empor, Hagen damit zu zerschmettern: die Kraft verläßt ihn, der Schild entsinkt seiner Hand; er selbst stürzt krachend über ihm zusammen).

Hagen

(auf den zu Boden Gestreckten deutend).

Meineid rächt' ich!

(Er wendet sich ruhig zur Seite ab, und verliert sich dann einsam über die Höhe, wo man ihn langsam von dannen schreiten sieht.)

Gunther

(beugt sich schmerzergriffen zu Siegfried's Seite nieder. Die Mannen umstehen theilnahmvoll den Sterbenden. Lange Stille der tiefsten Erschütterung).

(Dämmerung ist bereits mit der Erscheinung der Raben eingebrochen.)

Siegfried

(noch einmal die Augen glanzvoll aufschlagend, mit feierlicher Stimme beginnend).

Brünnhilde –
 heilige Braut –
 wach' auf! öff'ne dein Auge! –
 Wer verschloß dich
 wieder in Schlaf?
 Wer band dich in Schlummer so bang? –
 Der Wecker kam;
 er küßt dich wach,
 und aber der Braut
 bricht er die Bande: –
 da lacht ihm Brünnhilde's Lust! –
 Ach, dieses Auge,
 ewig nun offen!
 Ach, dieses Athems
 wonniges Wehen!
 Süßes Vergehen –
 seliges Grauen –:
 Brünnhild' bietet mir – Gruß!

(Er stirbt.)

[247]

(Die Mannen erheben die Leiche auf den Schild und geleiten sie in feierlichem Zuge über die Felsenhöhe langsam von dannen. Gunther folgt der Leiche zunächst.) –

(Der Mond bricht durch Wolken hervor und beleuchtet auf der Höhe den Trauerzug. – Dann steigen Nebel aus dem Rheine auf und erfüllen allmählich die ganze Bühne bis nach vornen. – Sobald sich dann die Nebel wieder zertheilen, ist die Scene verwandelt.)

Die Halle der Gibichungen

mit dem Uferraume, wie im ersten Aufzuge. – Nacht. Mondschein spiegelt sich im Rhein.

(Gutrune tritt aus ihrem Gemach in die Halle heraus.)

Gutrune.

War das sein Horn?

(Sie lauscht.)

Nein! – Noch
 kehrt er nicht heim. –
 Schlimme Träume
 störten mir den Schlaf! –
 Wild hört' ich
 wiehern sein Roß: –
 Lachen Brünnhilde's

weckte mich auf. --
 Wer war das Weib,
 das zum Rhein ich schreiten sah? --
 Ich fürchte Brünnhild'! --
 Ist sie daheim?

(Sie lauscht an einer Thüre rechts, und ruft dann leise:)

Brünnhild'! Brünnhild'!
 Bist du wach?

(Sie öffnet schüchtern und blickt hinein.)

Leer das Gemach! --
 So war es sie,
 die zum Rhein ich schreiten sah?

(Sie erschrickt und lauscht nach der Ferne.)

Hört' ich sein Horn? --
 Nein! --
 Öde alles! --
 Säh' ich Siegfried nur bald!

(Sie will sich wieder ihrem Gemache zuwenden; als sie jedoch Hagen's Stimme vernimmt, hält sie an, und bleibt, von Furcht gefesselt, eine Zeit lang unbeweglich stehen.)

[248]

Hagen's Stimme

(von außen sich nähernd).

Hoiho! hoiho!
 Wacht auf! wacht auf!
 Lichte! Lichte!
 Helle Brände!
 Jagdbeute
 bringen wir heim.
 Hoiho! hoiho!

(Licht und wachsender Feuerschein von außen.)

Hagen

(in die Halle tretend).

Auf! Gutrun'!
 Begrüße Siegfried!
 Der starke Held,
 er kehret heim.

Mannen und Frauen

(mit Lichten und Feuerbränden, begleiten in großer Verwirrung den Zug der mit Siegfried's Leiche Heimkehrenden, unter denen Gunther).

Gutrune

(in großer Angst).

Was geschah, Hagen?
 Nicht hört' ich sein Horn!

Hagen.

Der bleiche Held,
 nicht bläs't er's mehr:
 nicht stürmt er zum Jagen,
 zum Streit nicht mehr,
 noch wirbt er um wonnige Frauen!

Gutrune

(mit wachsendem Entsetzen).

Was bringen die?

Hagen.

Eines wilden Ebers Beute:

Siegfried, deinen todtten Mann!

Gutrune

*(schreit auf, und stürzt über die Leiche hin, welche in der Mitte der Halle niedergesetzt ist.
– Allgemeine Erschütterung und Trauer).*

[249]

Gunther

(indem er die Ohnmächtigen aufzurichten sucht).

Gutrune, holde Schwester!

Hebe dein Aug'!

Schweige mir nicht!

Gutrune

(wieder zu sich kommend).

Siegfried! – Siegfried erschlagen!

(Sie stößt Gunther heftig zurück.)

Fort, treuloser Bruder!

Du Mörder meines Mannes!

O Hilfe! Hilfe!

Wehe! Wehe!

Sie haben Siegfried erschlagen!

Gunther.

Nicht klage wider mich!

Dort klage wider Hagen:

er ist der verfluchte Eber,

der diesen Edlen zerfleischt'.

Hagen.

Bist du mir gram darum?

Gunther.

Angst und Unheil

greife dich immer!

Hagen

(mit furchtbarem Trotze herantretend).

Ja denn! Ich hab' ihn erschlagen:

ich – Hagen –

schlug ihn zu todt!

Meinem Speer war er gespart,

bei dem er Meineid sprach.

Heiliges Beute-Recht

hab' ich mir nun errungen:

d'rum fordr' ich hier diesen Ring.

Gunther.

Zurück! Was mir verfiel

sollst du nimmer empfah'n.

[250]

Hagen.

Ihr Mannen, richtet mein Recht!

Gunther.

Rühr'st du an Gutrun's Erbe,
schamloser Albensohn?

Hagen

(sein Schwert ziehend).

Des Alben Erbe
fordert so – sein Sohn!

(Er dringt auf Gunther ein; dieser wehrt sich: sie fechten. Die Mannen werfen sich dazwischen. Gunther fällt von einem Streiche Hagen's todt darnieder.)

Hagen.

Her den Ring!

(Er greift nach Siegfried's Hand: diese hebt sich drohend empor. Allgemeines Entsetzen. Gutrune und die Frauen schreien laut auf.)

(Vom Hintergrunde her schreitet Brünnhilde fest und feierlich dem Vordergrunde zu.)

Brünnhilde

(noch im Hintergrunde).

Schweigt eures Jammers
jauchzenden Schwall!
Das ihr alle verriethet,
zur Rache schreitet sein Weib.

(Sie schreitet ruhig weiter vor.)

Kinder hört' ich
greinen nach der Mutter,
da süße Milch sie verschüttet:
doch nicht erklang mir
würdige Klage,
wie des hehrsten Helden sie werth.

Gutrune.

Brünnhilde! Neid-erbos'te!
Du brachtest uns diese Noth!
Die du ihm die Männer verhetzttest,
weh', daß dem Haus du genah't!

Brünnhilde.

Armselige, schweig'!
Sein Eheweib war'st du nie:

[251]

als Buhlerin nur
bandest du ihn.
Sein Mannes-Gemahl bin ich,
der er ewige Eide schwur,
eh' Siegfried je dich ersah.

Gutrune

(in heftigster Verzweiflung).

Verfluchter Hagen!
Weh', ach weh'!
Daß du das Gift mir riethest,

das ihr den Gatten entrückt!
 O Jammer! Jammer!
 wie jäh nun weiß ich,
 daß Brünnhild' die Traute war,
 die durch den Trank er vergaß!

(Sie wendet sich voll Scheu von Siegfried ab, und beugt sich in Schmerz aufgelöst über Gunther's Leiche: so verbleibt sie regungslos bis an das Ende. – Langes Schweigen.)

(Hagen steht, auf Speer und Schild gelehnt, in finsternes Sinnen versunken, trotzig auf der äußersten anderen Seite.)

Brünnhilde

(allein in der Mitte: nachdem sie lange, zuerst mit tiefer Erschütterung, dann mit fast überwältigender Wehmuth das Angesicht Siegfried's betrachtet, wendet sie sich mit feierlicher Erhebung an die Männer und Frauen).

Starke Scheite
 schichtet mir dort
 am Rande des Rhein's zu Hauf':
 hoch und hell
 lod're die Gluth,
 die den edlen Leib
 des hehrsten Helden verzehrt! –
 Sein Roß führet daher,
 daß mit mir dem Recken es folge:
 denn des Helden heiligste
 Ehre zu theilen
 verlangt mein eig'ner Leib. –
 Vollbringt Brünnhilde's Wunsch!

(Die jüngeren Männer errichten während des Folgenden vor der Halle, nahe am Rheinufer, einen mächtigen Scheithaufen: Frauen schmücken ihn mit Decken, auf die sie Kräuter und Blumen streuen.)

[252]

Brünnhilde

(von neuem in den Anblick der Leiche versunken).

Wie die Sonne lauter
 strahlt mir sein Licht:
 der Reinste war er,
 der mich verrieth!
 Die Gattin trügend
 – treu dem Freunde –
 von der eig'nen Trauten
 – einzig ihm theuer –
 schied er sich durch sein Schwert. –
 Ächter als er
 schwur keiner Eide;
 treuer als er
 hielt keiner Verträge;
 laut'rer als er
 liebte kein and'rer:
 und doch alle Eide,

alle Verträge,
die treueste Liebe –
trog keiner wie er!

Wiss't ihr wie das ward? –

O ihr, der Eide
heilige Hüter!
Lenkt eu'ren Blick
auf mein blühendes Leid:
erschaut eu're ewige Schuld!
Meine Klage hör',
du hehrster Gott!
Durch seine tapferste That,
dir so tauglich erwünscht,
weihtest du den,
der sie gewirkt,
des Verderbens dunkler Gewalt: –
mich – mußte
der Reinste verrathen,
daß wissend würde ein Weib! –

[253]

Weiß ich nun was dir frommt? –

Alles! Alles!
Alles weiß ich:
alles ward mir nun frei!
Auch deine Raben
hör' ich rauschen:
mit bang ersehnter Botschaft
send' ich die beiden nun heim.
Ruhe! Ruhe, du Gott! –

(Sie winkt den Mannen, Siegfried's Leiche aufzuheben, und auf das Scheitgerüste zu tragen; zugleich zieht sie von Siegfried's Finger den Ring, betrachtet ihn während des Folgenden, und steckt ihn endlich an ihre Hand.)

Mein Erbe nun
nehm' ich zu eigen. –

Verfluchter Reif!
Furchtbarer Ring!
Dein Gold fass' ich,
und geb' es nun fort.
Der Wassertiefe
weise Schwestern,
des Rheines schwimmende Töchter,
euch dank' ich redlichen Rath!
Was ihr begehrt,
geb' ich euch:
aus meiner Asche

nehmt es zu eigen!
 Das Feuer, das mich verbrennt,
 rein'ge den Ring vom Fluch:
 ihr in der Fluth
 löset ihn auf,
 und lauter bewahrt
 das lichte Gold,
 den strahlenden Stern des Rhein's,
 der zum Unheil euch geraubt. –

(Sie wendet sich nach hinten, wo Siegfried's Leiche bereits auf dem Gerüste ausgestreckt liegt, und entreißt einem Manne den mächtigen Feuerbrand.)

Fliegt heim, ihr Raben!
 Raunt es eurem Herrn,
 was hier am Rhein ihr gehört!

[254]

An Brünnhild's Felsen
 fahret vorbei:
 der dort noch lodert,
 weiset Loge nach Walhall!
 Denn der Götter Ende
 dämmert nun auf:
 so – werf' ich den Brand
 in Walhall's prangende Burg.

(Sie schleudert den Brand in den Holzstoß, der sich schnell hell entzündet. Zwei Raben sind vom Ufer aufgefliegen, und verschwinden nach dem Hintergrunde zu.) –¹

(Junge Männer führen das Roß herein; Brünnhilde faßt es, und entzäumt es schnell.)

Grane, mein Roß,
 sei mir begrüßt!
 Weißt du, Freund,
 wohin ich dich führe?
 Im Feuer leuchtend

[255]

liegt dort dein Herr,
 Siegfried, mein seliger Held.
 Dem Freunde zu folgen
 wieherst du freudig?
 Lockt dich zu ihm
 die lachende Lohe? –
 Fühl' mein' Brust auch,
 wie sie entbrennt;
 helles Feuer
 faßt mir das Herz:
 ihn zu umschlingen,
 umschlossen von ihm,
 in mächtigster Minne
 vermählt ihm zu sein! –
 Heiaho! Grane!

[256]

Grüße den Freund!
 Siegfried! Siegfried!
 Selig gilt dir mein Gruß!

(Sie hat sich stürmisch auf das Roß geschwungen, und sprengt es mit einem Satze in den brennenden Scheithaufen. Sogleich steigt prasselnd der Brand hoch auf, so daß das Feuer den ganzen Raum vor der Halle erfüllt, und diese selbst schon zu ergreifen scheint. Entsetzt drängen sich die Frauen nach dem Vordergrund. Plötzlich bricht das Feuer zusammen, so daß nur noch eine düst're Gluthwolke über der Stätte schwebt; diese steigt auf und zertheilt sich ganz: der Rhein ist vom Ufer her mächtig angeschwollen, und wälzt seine Fluth über die Brandstätte bis an die Schwelle der Halle. Auf den Wogen sind die drei Rheintöchter herbeigeschwommen. – Hagen, der seit dem Vorgange mit dem Ringe in wachsender Angst Brünnhilde's Benehmen beobachtet hat, geräth beim Anblicke der Rheintöchter in höchsten Schreck; er wirft hastig Speer, Schild und Helm von sich, und stürzt wie wahnsinnig mit dem Rufe: Zurück vom Ringe! sich in die Fluth. Woglinde und Wellgunde umschlingen mit ihren Armen seinen Nacken, und ziehen ihn so zurückschwimmend mit sich in die Tiefe: Floßhilde, ihnen voran, hält jubelnd den gewonnenen Ring in die Höhe. – Am Himmel bricht zugleich von fern her eine, dem Nordlicht ähnliche, röthliche Gluth aus, die sich immer weiter und stärker verbreitet. – Die Männer und Frauen schauen in sprachloser Erschütterung dem Vorgange und der Erscheinung zu.)

(Der Vorhang fällt.)

Quelle:

Richard Wagner: Gesammelte Schriften und Dichtungen. Vierte Auflage. Sechster Band.
 Leipzig: C.F.W. Siegel's Musikalienhandlung 1907, S. 177-256.

¹ [254]

Vor der musikalischen Ausführung des Gedichtes waren an dieser Stelle noch die folgenden Strophen der noch einmal sich zurückwendenden Brünnhilde zugeteilt.

Ihr, blühenden Lebens
 bleibend Geschlecht:
 was ich nun euch melde,
 merket es wohl!
 Sah't ihr vom zündenden Brand
 Siegfried und Brünnhild' verzehrt;
 sah't ihr des Rheines Töchter
 zur Tiefe entführen den Ring:
 nach Norden dann
 blickt durch die Nacht:
 erglänzt dort am Himmel
 ein heiliges Glühen,
 so wisset all' –
 daß ihr Walhall's Ende gewahrt! –

Verging wie Hauch
 der Götter Geschlecht,
 lass' ohne Walter
 die Welt ich zurück:
 meines heiligsten Wissens Hort
 weis' ich der Welt nun zu. –

[255]

Nicht Gut, nicht Gold,
 noch göttliche Pracht;
 nicht Haus, nicht Hof,
 noch herrischer Prunk;
 nicht trüber Verträge
 trüglicher Bund,
 nicht heuchelnder Sitte
 hartes Gesetz:
 selig in Lust und Leid
 läßt – die Liebe nur sein. –

Hatte schon mit diesen Strophen der Dichter in sentenziösem Sinne die musikalische Wirkung des Drama's im Voraus zu ersetzen versucht, so fühlte er im Verlaufe der langen Unterbrechungen, die ihn von der musikalischen Ausführung seines Gedichtes abhielten, zu einer, jener Wirkung noch besser entsprechenden Fassung der letzten Abschiedsstrophe sich bewogen, welche er hier folgend ebenfalls noch mittheilt.

Führ' ich nun nicht mehr
 Nach Walhall's Feste,
 wiss't ihr, wohin ich fahre?
 Aus Wunschheim zieh' ich fort,
 Wahnheim flieh' ich auf immer;
 des ew'gen Werdens
 off'ne Thore
 schließ' ich hinter mir zu:
 nach dem wunsch- und wahnlos

[256]

heiligstem Wahlland,
 der Welt-Wanderung Ziel,
 von Wiedergeburt erlös't,
 zieht nun die Wissende hin.
 Alles Ew'gen
 sel'ges Ende,
 wiss't ihr, wie ich's gewann?

Trauernder Liebe
tiefstes Leiden
schloß die Augen mir auf:
enden sah ich die Welt. –

Daß diese Strophen, weil ihr Sinn in der Wirkung des musikalisch ertönenden Drama's bereits mit höchster Bestimmtheit ausgesprochen wird, bei der lebendigen Ausführung hinwegzufallen hatten, durfte schließlich dem Musiker nicht entgehen.